

## Dienstag, 19.01.2010 Cotonou – Porto Novo „Übernachten bei Yovos - die Hauptstadt-WG...“

Da wo gestern in der lauten Nacht der Fisch schmeckte, sollte es doch zumindest ein D.I.A.-Frühstück geben. Gibt es. Aber Geduld ist angesagt. Fünfzig Minuten lang. Da ich nicht an einer akuten Hungersnot und Untergewicht leide, stellt die Wartezeit kein Problem



dar. Ich schreibe an diesem Tagebuch hier, beobachte und fotografiere die Straßenszenerie. Händler kommen vorbei, machen mit lauten Klick&Klack-Geräuschen auf sich aufmerksam. Ich brauche nichts, ich frühstücke. Ein kleines Mädchen grinst mich an und ich bekomme fast einen Lachanfall, weil sie ein rosa Kleidchen trägt, wo groß „BARBIE“ drauf steht! ;) Ich gehe die Straße, in der ich gestern Abend gestrandet bin, noch einige Hundert Meter auf und ab. Es gibt nichts zu entdecken, allenfalls Menschen beobachten, was ich vorhin schon ausgiebig tat. Tja, dann mal weiter, ich will heute nach Porto Novo, in die Hauptstadt Benins. Mein Rucksack steht noch drüben auf der anderen Straßenseite im Hotel in der winzigen Rezeption. Kaum habe ich mein Hab und Gut auf den Schultern stellt sich die Frage: Wie komme ich zur Hauptverkehrszeit mit diesem Ballast zum Buschtaxi-Stand

nach Porto Novo, der direkt am riesigen Dantokpa-Markt liegt? Mal kurz überlegen... Ein Zemi? Ein Zemi! Autotaxis sehe ich nämlich wieder mal keine. Also frisch reingeschlingert ins wilde Verkehrstreiben von Cotonou! Wieder ohne Helm und mit Übergepäck. Es surrt, knattert, qualmt und zischt um mich herum. Wir schwimmen im nicht abreißen Strom von Zemis, die nach ungeschriebenen Verkehrsregeln sich einen Weg durch die größte Stadt Benins bahnen. Fährst Du offensiv und nimmst dem Gegenverkehr die Vorfahrt, dann kommst Du auch vorwärts. Das Recht des Stärkeren... Mindestens 10x ist es nach meinem Eindruck nur Glück und Milimetersache, dass es nicht zum Crash kommt.

Ich wollte nach einem Unfall in einem Buschtaxi in Ghana 2008 nicht mehr mit diesen hoffnungslos überbeladenen und uralten Autos mitfahren. Gegen meinen momentanen mobilen Zustand und ohne Helm muten diese Buschtaxis jedoch geradezu wie Hochsicherheitsfahrzeuge an. Plötzlich ein bekanntes Geräusch! Wir fahren nur noch auf der Felge, der Reifen hat schlagartig all seine Luft verloren. Es ist für den Fahrer verdammt schwierig, das überladene Moped bei Tempo 50 mit meinem wuchtigen Gepäck abzufangen und zum Stehen zu bekommen! Wir schlingern, trudeln, rollen an den rettenden Rand der Fahrbahn. Um uns herum Unmengen an Zemis und Autos – der täglich tobende Verkehr. Ich mag mir jetzt wirklich nicht im Detail ausmalen, was ein Sturz in diesem Chaos bedeuten würde. Vermutlich wären wir nach kurzer Zeit Bestandteil eines partiell neuen Fahrbahnbelages. Der Fahrer gibt mich an einen anderen Zemi-Piloten weiter, will aber noch für seinen „Todestransport“ bezahlt werden. Ich krame 100 CFA raus, mehr gibt es nicht. Weiter geht es wider besseres Wissen. Der Verkehr wird noch dichter. Ich beschließe in Cotonou nicht mehr unbedingt zur Hauptverkehrszeit Zemi zu fahren. Frage: Wie kommt man über eine große Kreuzung als Linksabbieger, wenn es keine sichtbaren Verkehrsschilder oder Ampeln, dafür aber einen nicht abreißen Strom an Gegenverkehr gibt? Antwort: Einfach mit mehreren anderen Zemis sich furchtlos in den Gegenverkehr schieben! Noch ein paar Kilometer und wir sind endlich am Dantokpa-Markt! Ich habe überlebt. Ein Buschtaxi nach Porto Novo ist schnell gefunden und auch sehr schnell voll. Gut so. Hinten und vorn je 3 Erwachsene, das Taxi ist ja noch halbleer! ;)

Das ist aber ok so, ich fühle mich nur unwesentlich komprimiert und wir fahren auch schon los! Bis nach Porto Novo sind es nur ca. 40 km. Wir verlassen Cotonou Richtung Osten, fahren an den für unsere Augen wie Slums anmutende Endlos-Siedlungen, die in Westafrika immer gleich aussehen, vorbei. An einer Kreuzung sitzt ein Mann mit etwa 20 Integralhelmen vermutlich aus China stammend. Und damit auch jeder sofort erkennen kann, dass man darin keine Suppe kocht oder Wasser holt, hat er bei dieser Hitze mitten in der Sonne einen Integralhelm auf. Ich sollte mir einen Helm kaufen, auch wenn die Dinger furchtbar aussehen. Vor einem Kreisverkehr gibt es einen längeren Stau. Ursache ist ein umgestürzter Sattelschlepper, der den Kreisverkehr nicht wie geplant umrundet hat, sondern komplett umgestürzt ist. Wir erreichen Porto Novo. Kurz nach der Brücke über die Lagune ist für mich Endstation. Ich werde sofort von ZEMI-Fahrern und ihren Angeboten belagert. Ich laufe ein Stück die Straße hoch und rufe Jonas an. Der hat sogar Zeit und würde mich hier mit seinem Auto abholen. Der aufmerksame Leser weiß, das Jonas einer der beiden jungen Männer vom Flughafen ist und mit dem ich mich zum Thema Benin vor dem Trip via E-Mail ausgetauscht habe. Während ich auf Jonas warte, verwickeln mich zwei junge Männer in die üblichen „Ich brauche Kontakte nach Europa“ – Gespräche. Der zweite ist der Bruder des ersten Mannes. Natürlich war er schon in Deutschland. Im Unterschied zu den sonstigen Behauptungen kann er es mit Fotos belegen.

Er präsentiert mir seinen VISA-Antrag und eine Einladung aus Deutschland zum Zweck des Gebrauchtwagen-Ankaufes, da er ja im PKW-Import-geschäft ist. Jetzt muss ich mir eine Mappe mit Rechnungen, Dokumenten und Fotos anschauen. Alles schön und gut, aber warum sollte ich einem wildfremden Menschen meine Tel.Nr. oder Adresse geben?

In einer Nebenstraße sehe ich endlich einen schwarzen alten Peugeot vorbei cruisen. Am Steuer Jonas. Er hält eine Straße weiter. Wir begrüßen uns. Der „Autoimporteur“ ist mir gefolgt. Ok, dann soll er halt eine Spam-E-Mail-Adresse bekommen, ich bin kein Autodealer. Wir fahren mit dem 504er Peugeot in das Viertel, wo die Berufsschule steht, wo Jonas und sein Freund Raphael (Raff) nach dem Abi in Deutschland ein „praktisches Jahr“ im Rahmen des „Weltwärts“-Programmes vom DED absolvieren. Das finde ich schon mal ziemlich cool – die meisten Abiturienten suchen sich was in Europa, wenn überhaupt. Diese Chance, mal für längere Zeit in einen völlig anderen Kulturkreis einzutauchen – wann bekommt man die im Berufsleben schon wieder, wenn man nicht gerade einen passenden Job hierfür hat? J. & R. bewohnen ein von außen recht gut ausschauendes zweigeschossiges Haus und davon die oberste Etage, die sie sich mit Serge und Antoine, zwei geringfügig älteren Franzosen, teilen. Die beiden arbeiten in ähnlichen Programmen wie J. & R. Antoine jobbed, so ich das richtig behalten habe, irgendwo im öffentlichen Dienst/Rathaus. Serge ist Tontechniker und hat in Frankreich eine Band namens „Sound der Grotte“. Ich finde ihn ziemlich cool und angenehm, das trifft auch auf J. & R. zu. Die Wohnung hat eine Art großes Wohnzimmer, wo eine Matratze, ein Kühlschrank und eine Bank herumstehen. Hier schlage ich mein Lager für vermutlich 2-3 Nächte auf und habe also jede Menge Platz zum Schlafwandeln. ;) Dann gibt es noch 4 kleinere Räume für die Jungs, ein Bad und zwei Terrassen. Für afrikanische Verhältnisse eine Luxusbliebe, für europäische ein wenig karg möbliert.



Wir ziehen erst mal los, trinken ein Bier in einer offenen Straßenkneipe (Buvette), irgendwas muss man ja gegen die Hitze tun, auch wenn das nur noch mehr Durst macht. Dort treffen wir Serge, der ist ganz stolz auf seine Neuerwerbung – ein uraltes Mofa, noch mit Pedalen. Für mich sieht es aus wie ein SR2 aus den 50er Jahren. Zusammen machen wir uns auf den Weg zur Berufsschule, wo Jonas, Serge und Raphael unterrichten.

Die Berufsschule besteht aus drei kleineren eingeschossigen Gebäuden und verfügt über eine Menge Hof. Hier bekommen die Berufsschüler eine Art künstlerische Ausbildung, sie lernen Musik machen und produzieren, Tanzen etc. Raff und Serge zeigen mir ein winziges Tonstudio, wo Serge meist arbeitet. Serge spielt mir was von seiner Band vor, eine ziemlich schräge Punk-Rock-Hommage an Ravi Shankar. Gefällt mir verdammt gut! Draußen treffe ich noch einen etwas älteren einheimischen Lehrer. Nach einem kurzen Smalltalk fragt er doch tatsächlich, ob ich Raff's Vater wäre! ;) Klar, könnte hinkommen, meine Tochter ist nur 1-2 Jahre jünger. ;) In der Wohnung treffen wir Jonas wieder. Mit Hilfe seines Laptops rette ich einen Teil meiner Musiksammlung von meinem 6 Jahre alten treuen iRiver-MP3-Player, der hier in Afrika zum ersten Mal Probleme macht, ein Verzeichnisproblem hat, das sich offenbar nur durch Formatierung lösen lässt. :(

Wenigstens einige Songs sind noch kopierbar und somit nicht verloren. Ganz ohne Musik durch Afrika reisen, damit hätte ich ein Problem. Da Jonas alter SchwarzPeugeot noch nicht in der Garage steht, fahren wir zu dritt in eine Straßenkneipe, bestellen Hühnchen mit afrikanischen Pommes und beninisches Bier. Ganz schön was los hier auf den Straßen, aber weitaus angenehmer als im chaotischen Cotonou. Bemerkenswert, wie die Jungs es sich hier eingerichtet haben. Ich gebe es zu, ich bin auch ein Stückweit neidisch auf sie, auch wenn sie aufgrund des „Taschengeldes“, was sie hier als „Gehalt“ bekommen, schon haushalten müssen. Irgendwann kommt auch noch Antoine dazu. Er arbeitet im Rathaus an irgendeinem Projekt mit und ich habe mal die leise Vermutung, dass er mehr ausgelastet ist, als die anderen drei Jungs mit ihrem Job in der Berufsschule. Wir besorgen noch ein paar Getränke und chillen auf der Terrasse im Haus ab. Serge scheint es irgendwie nicht gut zu gehen, denn er ist nicht mit dabei. Ich zeige noch ein paar Fotos von meinem bisherigen Trip durch Benin via Jonas Laptop. Irgendwann tief in der afrikanischen Nacht ziehen sich alle auf ihre Zimmer zurück. Ich versuche über der Matratze im großen Leerzimmer mein Moskitonetz aufzuspannen. Gelingt. Bonne nuit.